Der
Breslauische Erzähler.
Eine Wochenschrift.
Vierter Jahrgang. No. 3.
Sonnabend, den 15ten Januar 1803.

Der Cavalierberg bey Hirschberg.

So heißt derjenige Theil des Pflanz- oder Galgenberges, welchen der berühmte General von Favrat zwischen 1778 und 1779 mit einem Cavalier (einer Art von Befestigungswerk) versehen ließ.

Den Anfang zu allen den Anlagen, welche sich jetzt auf diesen Höhen befinden, machte im Jahre 1779 der verstorbene Direktor Schönau, und seit 1786 sind sie durch ein Gesellschaftshaus verschönert worden.

Ehedem war der ganze Berg nichts, als ein wüster, mit Moos und Haidekraut bedeckter Felsenhaufen, wie es einige seiner Nachbarn noch sind; aber Fleiß und Betriebsamkeit haben ihn umgeschaffen. Breite und schmale Wege, in gerader und vielfach sich windender Richtung, durch Fichten- und Obstbaum-Alleen, durch Kieferwäldchen und Hayne von Lerchenbäumen, durch abwechselnde Felder mit Küchengewächsen und mehreren Kräutern, führen nun von einer an-

muthigen Gegend zur andern. Allenthalben sind Pavillons und Sommerhäuser, in verschiednem Geschmack erbauet, mit Innschriften versehen und mit kleinen Gärten umgeben.

Das Muttersöhnchen.

Bruchstück einer Familienszene.

Das heißt geschwärmt! kriß der junge Ypsilon, als er am dritten Januar früh gegen 9 Uhr erwachte, dehnte sich unlustig im Bette, und versuchte aufzustehen, aber sein schwerer Kopf und eine ermattende Uebelkeit warfen ihn wieder zurück. So lag er noch eine gute Stunde, mit lästigen Erinnerungen und eklen Gefühlen ringend, als der Bediente des Hauses in das Schlafzimmer trat.

Sie haben was schönes angerichtet, junger Herr, begann der hofmeisternde Johann, der Papa tobt unten wie auser sich herum.

Was ist denn geschehen?

Nun, und Sie wissen nicht, was geschehen ist? Das dacht' ich wohl, Sie waren ja auch so toll und voll, daß ihrer viere über Ihnen zu schleppen hatten. Der Wirth vom * * hat dem Papa eine Rechnung geschickt von etwa 60 Thalern für den zerschlagnen Spiegel und Kronleuchter, und die zum Fenster hinaus geworfenen Champagnerflaschen und andern Schaden, den Sie gestern Abend gemacht haben —

Ich? gestern Abend? Das wäre fatal!

Das

Das meynt Papa auch, daß das fatal ist, und ich denke, er wirds Ihnen noch handgreiflicher beweisen.

Während dieser Unterhaltung klopfte Jemand an der Thüre. Johann sah hinaus und kam mit einem Briefe von Herrn N. N. zurück. Herr Ypsilon öfnete ihn.

Tausend Sapperment! schrie er, das ist noch fataler. Johann! Da schreibt mir Herr N. N., ich hätte gestern Abend seine Frau auf das niederträchtigste beschimpft, er verlange die öffentlichste Genugthuung, und werde heute sogleich seine Klage deshalb einreichen.

Da haben wirs, sagte Johann, das wird lieblich werden.

Sieh doch einmal nach meiner Uhr, wie viel es ist.

Ja wo mag die seyn, antwortete Johann, nachdem er das ganze Zimmer und alle Kleidungsstücke des jungen Herrn durchsucht hatte. Die schöne Uhr, das herrliche Weihnachtsgeschenk! Papa hat sie vor meinen Augen mit 100 Thalern bezahlt. Und der Ring! um des Himmels willen, wo haben Sie den Ring, den Ihnen Mama aus Papa's Ringkästchen geliehen hat?

Herr Ypsilon war vor Schreck wie vom Donner gerührt. Weg! schrie er, alles weg! Der Henker weiß, wie?

Es klopfte noch einmal. Ein Kompliment von meiner Mamsell, sagte ein artiges Mädchen, und sie läßt fragen: ob es heute noch bey der Partie nach ** bleiben werde?

Mamsell? wer ist Ihre Mamsell? fragte Johann.

Mamsell ABC.

Die? brummte Johann und schlug die Hände zusammen. — Junger Herr, Mamsell ABC läßt fragen u. s. w.

Das fehlte noch, seufzte Herr Ypsilon, — also mit dem Mensche habe ich Bekanntschaft gemacht? Nein, das ist zu arg. So ist es noch keinem ehrlichen Kerl gegangen. Der verdammte Champagner!

Der ists nicht allein, junger Herr; aber die Herrn X und Z, die saubern Burschen, die, die sind es — Aber ich habe es Ihnen schon hundertmal gesagt, daß Sie mit diesen Schuften nicht umgehen sollten. Doch da hieß es: Du verstehst den Teufel, Johann. Nun? haben Sie nun den Teufel verstanden?

Johann, bester Johann, hilf mir aus diesen Verlegenheiten.

Das kann ich nicht. Alles was ich thun kann, ist, daß ich zum Herrn N. N. gehe, und ihm sage, daß Sie ihn um Vergebung bitten liessen, Sie wären betrunken gewesen —

Betrunken — aber welche Schande!

Ehre ist es freylich nicht, aber es entschuldiget doch etwas. — Und der Mamsell ABC werde ich absagen lassen.

Unterdessen trat Madam Ypsilon herein. Wilhelm! Wilhelm! sagte sie, du hast dich nicht gut aufgeführt.

O Gott, rufte der junge Sünder aus, o meine theure Mutter! ach verstossen Sie mich nicht —

Ey wer redet denn vom Verstossen!

Ach!

Ach! ich überlebe diesen Schimpf nicht, nein, er kostet mein Leben!

Wilhelm! lieber Wilhelm! du bist ja auser dir; sage doch, was ist denn alles geschehen?

Ach! Sie müssen alles erfahren, damit Sie Ihrem verworfnen Sohne fluchen, fluchen können.

Bewahre Gott, Wilhelmchen! da wär ich ja eine Rabenmutter. Jugend hat nicht Tugend, das weiß die ganze Welt. Was hats denn gegeben?

Der Wirth vom ** hat eine Rechnung wegen zerbrochner Sachen an Papa geschickt — wie viel betrug sie Johann?

Johann. Ich habe nur dem jungen Herrn ein wenig Angst machen wollen — zu seinem Besten.

Madam. Schlingel! wer hat euch das geheissen? Wilhelm hätte den Tod davon haben können.

Wilhelm. Ach, der wäre mein Wohlthäter.

Madame. Pfuy doch, Wilhelmchen! wer wird denn so reden!

Wilhelm. Uhr und Ring — ist — verloren. Wehe mir.

Madame. Ey nu — wenns sonst nichts ist. Nimm unterdessen meine Uhr. Und den Ring? — wart, ich werde Papan einen andern ins Kästchen legen.

Wilhelm. Und dieser Brief von Herrn N. N.

Madam. (Ihn lesend.) Der Laffe! wer ist denn seine Frau, wer denn? Wir wissens wohl, wie sie noch auf der ** Gasse dort im Liede saß und feil hatte. Laß das gut seyn. Wir schicken der Bagage ein Paar Ellen Taffent, um sich den H— damit zu behängen, dann ist alles gut gemacht. Solches Volk

kann

kann man mit einem seidnen Fetzen zu Allem bringen.

Nu meinetwegen, brummte Johann in den Bart, und schlich ganz sachte zum Zimmer hinaus, da wird sich auch wohl für Mamsell ABC noch ein ehrenvolles Engagement finden, und die Herrn X und Z mögen sehr brave Leute seyn.

Rezept zum Vornehmthun besonders für einen Reisenden.

Oder Fortsetzung der Charaktere in Nro. 2.

Wenn du auf der Strasse gehst, und es ruft Jemand hinter dir Pst! Pst! so sieh dich ja nicht um. Es muß dir gar nicht einfallen, daß es jemand wagen könnte, dich zu meynen.

Wird aber in einem Gasthofe, Posthause u. dergl. der Titel Ihro Excellenz, Ihro Gnaden, Herr Baron u. dergl. ausgesprochen, so drehe schnell deinen Kopf dahin, als wärest du dergleichen Titel gewohnt.

Wenn du in Gesellschaft etwas fallen lässest, so hebe es nicht schnell wieder auf, sondern warte, ob ein Andrer diese Aufmerksamkeit für dich habe. Vornehme Leute sind an dergleichen Attentions gewöhnt.

Beym Ankleiden muß dir, wenn Jemand zugegen ist, dein Bedienter auch die geringsten Kleidungsstücke anziehen, als wenn du ein Krüppel wärest; und dabey mußt du oft schelten, als wenn er dich zu hart angriffe.

Nenne bisweilen Bürgerliche Herr von, als wenn du gar nicht mehr gewohnt wärest, mit andern Menschen umzugehen.

Manchmal nenne einen Mann Ihro Durchlauchten, damit man glaube, du lebtest immer mit Fürsten.

Stelle dich bisweilen, als wenn du dich auf den deutschen Ausdruck nicht besinnen könntest, und nenne das Wort auf französisch, als wenn dir diese vornehme Sprache geläufiger wäre.

Wenn dir bey Tische ein Bedienter etwas reicht, so verbeuge dich sehr tief. Man gewöhnt sich an so etwas bey Hofe, wo man von Edelknaben bedient wird.

Iß von allen Gerichten, aber laß immer die Hälfte liegen, und gieb den Teller gleichgültig weg, als wenn die Speisen nicht gut genug gemacht wären.

Leuten, die du für geringer hältst, kannst du ohne Bedenken in die Rede fallen.

In gemischte Gesellschaften gehe niemals geputzt. Ein vornehmer Mann bemüht sich nie mit Putz für Leute, die er für geringer hält, als sich.

Bestelle, daß deine Bedienung dich aus der Gesellschaft öfters abrufe, oder dir große Briefschaften unter vornehmen Namen einhändigen lasse.

Wird von einer Unternehmung irgend eines Hofes gesprochen; so lächle bedeutend dazu, als hättest du das Ganze längst gewußt, oder gar mit einfädeln helfen.

Wenn von Preisen der Dinge die Rede ist, so thue, als ob du das Alles für die Hälfte bekämest. Vornehmen, bedeutenden Menschen pflegen die Verkäufer, aus

aus Spekulation auf ihren Einfluß, gemeiniglich die Waaren wohlfeiler zu lassen.

Eine Hauptregel ist: daß dir durchaus nichts gut genug sey.

Nennt jemand einen armen oder niedrigen Verwandten von dir, so besinne dich lange, ob und wie er mit dir verwandt sey, und dann schiebe die Verwandtschaft so viel als möglich in Neben-Linien.

Andenken an eine vergeßne schlesische Arzney.

Schlesische Literatoren werden sogleich errathen, was ich unter dieser vergeßnen Arzney meyne, — die ehedem weit und breit berühmte, und trotz dem Bezoar und der Königsrinde gepriesene und angebethete Striegauische Siegelerde. Der Striegauische Arzt Johann Scultetus, auch Montanus genannt, entdeckte sie um 1567; die erste medizinische Erde, welche in Deutschland entdeckt worden ist. Vor ihr kannte man nur die Lemnische Erde und den Armenischen Bolus.

Ihr Geburtsort waren vielleicht in den ältesten Zeiten alle drey Striegauer Berge, in neuern Zeiten ward sie blos auf dem breiten oder Tafelberge gebrochen. Die Arbeiter zerschlugen den Felsen in kleine Stücke; Der Fels ist inwendig voll Adern und hohler Röhrchen, in welchen das Erdmark liegt. Die Marga selbst hat eine braungelbe Farbe und sieht von aussen glatt aus. Wenn man sie an die Zunge hält, so hängt sie etwas an; im Munde zerspringt sie, oft mit

einer

kleinen Erschütterung der Zähne. Im Wasser oder Wein zerfällt sie mit einem Knall, wie zerspringendes Glas, und löst sich zuweilen in Mehl auf. — Eine Person sammelte täglich etwa 2 Pfund.

Man hat ihr Anfangs verschiedne Namen gegeben, Striegauische Erde, Axungia Solis u. a. Montanus richtete sie durch besondres Waschen zu, drehte kleine runde Kuchen daraus, und bezeichnete diese mit verschiedenen Siegeln, wovon sie den Namen Terra sigillata (Siegelerde) bekam.

In den ersten Zeiten ward ihre medizinische Kraft auserordentlich geschätzt, in bösartigen Fiebern, Pesten, Blutstürzen, Durchfällen, und am meisten bey Viehseuchen. Montanus hielt sie sogar für Goldhaltig; auch zog man ein Acidum vitriolicum heraus, welches Spiritus terrae sigillatae benannt ward. Ihr Ansehen machte, daß man auch an andern Orten nachgrub; wie denn ein Bäcker aus Goldberg Leonh. Thomas 1709 eine ähnliche Erde in Brechelshof bey Jauer entdeckte.

Heut zu Tage ist sie gänzlich aus der Mode gekommen, ob mit Recht, kann ich nicht beurtheilen. Nur zu einer andächtigen Erinnerung an die Vergänglichkeit aller Ehre und Herrlichkeit stehe noch eines der zahllosen Lobgedichte übersetzt hier, womit man damals dieses Mittel prieß. Es ist von einem berühmten Arzte Posthius, dessen Ruhm ebenfalls verhallet ist.

Ist dem Menschen auf Erden die süsseste Gabe sein Leben,
Was verdient nicht der, der ihm dieß Leben erhält
Und das ermattende stärkt! Du fandest ein göttliches Mittel
Tief in der Berge Schooß, Lebenerhalter Montan;

Deine Erde, geschätzter als Gold, und nützlicher, wehret
Jeglichen Giftes Gewalt, schützet vor Seuchen und Pest.
Solches vermag kein Gold aus tiefen Schachten zu geben,
Noch die Perle vermags, welche der Ozean nährt.
O Montan, du Ruhm des Jahrhunderts, du Ehre der Aerzte!
Welchen verborgenen Schatz hast der Natur du entlockt!
Nun darf länger nicht mehr Germania neiden den Türken,
Noch Armeniens Volk — großer Entdecker, durch dich.
Prahle Lemnos forthin mit seiner heilenden Erde,
Besser und heilender ist, die mein Montanus entdeckt.

Daß diese Erde übrigens auch zu Gefässen sehr brauchbar ist, versteht sich von selbst. Die alten Dichter erhoben sie, wie man denken kann, weit über das Sinesische Porzellan.

Fn.

Fünf Nummern Scherz.

1.

Ein Studiosus war bereits etliche Wochen auf der Akademie, und hatte noch keine Vorlesung besucht. Warum kommst du nicht wenigstens in den Anfang der Kollegien? fragte ihn ein Freund. Das thue ich mit Fleiß, erwiederte er, denn es heißt: aller Anfang ist schwer.

2.

Herr XY, der sich, ohne alles Verdienst, für sein baares Geld den Titel Rath hatte geben lassen, ritt auf einem überaus kleinen Pferde bey einer Gesellschaft vor-

vorbey, die vor einem Gartenhause saß. Seht einmal das kleine Thier an, rief einer aus der Gesellschaft, ich habe es noch als Hund gekannt, jetzt hat sichs den Titel Pferd geben lassen.

3.

Auf einem gewissen Theater sollte eine Schauspielerinn eine Abschiedsrede halten, die der Dichter ganz für sie gemacht hatte. Sie ward aber krank, und in der höchsten Noth übernahm ihr Mann dieß Geschäft. Da nun einige Rollen seiner Frau darinn benannt waren, glaubte der Stockfisch, genug zu thun, wenn er die Namen derselben vermännerte, und deklamirte getrost:

Noch dank ichs euch, daß ihr mein schwaches Spiel
Als Margarethus in den Hagestolzen und
Emilius Galotti gern gesehn.

4.

Was ist für ein Unterschied zwischen dem englischen und dem deutschen Theater? — Shakespere.

5.

Ja ja, sagte ein Mann, der nicht Französisch verstand, als er hörte, daß ein vornehmer Schneider sich Costumier genannt habe, ja, ja, der Titel ist richtig. Wie so? fragte ein Andrer. Ey nu, versetzte Jener, heißt das Wort nicht Kostetimmermehr?

Den

Den Manen meines Freundes, des Doctor Menzels in Waldenburg. *)

Der du am heilenden Quell so manches Opfer Morbonen
Durch Asklepios Kunst freundlich bekümmert entwandst,
Siehe, da liegst du erstarrt, in früher Blüthe der Jahre,
Von den Deinen getrennt, einsam in schweigender Gruft.
Wenn der erwärmende Lenz die Kranken rufet zum Heilquell,
Fragen sie sorgsam nach Dir, suchen und finden Dich nicht,
Sehen die weinende Gattinn allein, die jammernden Waisen,
Aber den Arzt — den Freund — decket seit Monden das Grab.
Mancher weinet Dir dann des Dankes Zähre, dem Guten,
Der mit sorgendem Fleiß einstens dem Siechenden half.
O auch mir verscheuchtest du oft des Kummers Gedanken,
Welche der feindliche Geist des Hypochonders gebar.
Also sprachst du zu mir, ich denke noch heute der Stunde,
Da wir kosend allein sassen am heilenden Born:
„Freund, mich quälet er mehr, als dich, der gräßliche Dämon,
„Aber tödten, o Freund, tödten das wird er mich nicht.
„Lange noch hoff ich gewiß, trotz seines Drohens, der Erde
„Und der schönen Natur und dieses Quells mich zu freun.
„Noch vollbring' ich des Guten viel zum Besten der Najas,
„Die so lange des Raths sorgender Menschen entbehrt."
Und da liegst Du erstarrt, und die prophetische Hoffnung
Täuschte den billigen Wunsch, lachte des frohen Gefühls.
Trauernd erhebt ihr Haupt aus ihren Fluthen die Najas,
Suchet des Lieblinges Grab, Blumen dem Todten zu streun.

Nicht

---

*) Er war zugleich Brunnenarzt von Altwasser.

Morbana, die personifizirte Krankheit.

Najas, die Gottheit des Gesundbrunnens.

Nicht ein prunkendes Mahl entsteigt dem grasigten Hügel,
Nur dieß freundliche Wort gräbet dem Steine sie ein:

Hier liegt Menzel, der Arzt, der Biedermann, schon in der Blüthe
Riß ihn der Tod hinweg, dem Er so Manchen entriß.
Wandrer! der mächtige Tod schont nicht der Jugend und Heilkunst;
Denke des Todten, und sey wacker und weise, wie Er!

Fn.

Einige übliche Redensarten.

Man ist ja doch ein Mensch. Man ist ja nur ein Mensch. Beyde Redensarten hört man sehr oft, die erste dann, wenn sich Jemand so hart und unbarmherzig behandelt findet, daß sich das Gefühl seiner Rechte dagegen empört. Sie soll etwa so viel sagen: Ich bin eben so berechtiget, auf eine gerechte und billige Behandlung Anspruch zu machen, wie jeder meiner Nebenmenschen; ich habe eben so viel Gefühl für Recht und Unrecht, wie jeder andre, und weiß, was man einem Wesen meiner Art schuldig ist. Die andre soll Schwachheiten und Vergehungen entschuldigen, die bey der sinnlichen Natur des Menschen leicht vorkommen können. Das einzige, was mir daran mißfällt, ist das nur. Nur ein Mensch? Mein Himmel, was können wir denn hienieden Edleres und Größeres seyn, als Menschen? — Es giebt auf Erden keine größere Würde, als die ist, ein Mensch zu

seyn;

seyn; wir erniedrigen uns, so oft wir uns hinter jene Redensart zurückziehen.

Leben und leben lassen. Auch dieses Sprichwort wird unendlich oft gemißbraucht. Gemeiniglich soll es sagen: Man kann ja wohl Andern manchmal eine kleine Durchstecherey nachsehen, da man sich derselben auch bisweilen bedienen muß, um mit Ehren durch zu kommen, eine Krähe darf der andern die Augen nicht aushacken u. d. m. Mir fällt dabey die in gewisser Rücksicht abscheuliche Antwort ein, die ein alter französischer Minister einem armen Bittenden gab. Nachdem dieser alle Gründe erschöpft hatte, warum er um einen Gnadengehalt ansuchen dürfe, und damit nichts ausrichtete, sagte er endlich mit vollem Menschen-Trotze: Mais il faut donc que je vive. (Aber ich muß doch leben.) Je n'en vois pas la necessité (ich sehe dieses Muß nicht ein) versetzte der Barbar mit ruhigem Tone. — Wenn manche Schurken jenen Grund anführen; so wäre es allenfalls wohl erlaubt, ihnen diese Antwort zu geben. Bisweilen sieht man wirklich nicht, warum manche Menschen leben müssen.

Privatisirende Gelehrte. Es sieht etwas anmassend aus, sich selbst einen Gelehrten zu nennen, da so unermeßlich viel zu einem Gelehrten gehört. Oder will man die Eintheilung der Gelehrten geltend machen, welche Thomasius vorschlug: in Gelehrte, die viel wissen, in solche, die wenig wissen, und in solche, die gar nichts wissen? Die Franzosen sind mit ihrem Homme de lettres besser daran. — Es treiben sich jetzt sogar Menschen herum, die sich als pri-

privatisirende Schriftsteller ankündigen. Niemand kann etwas dagegen haben, wenn nur ihre Schriftstellereyen ebenfalls Privatsache blieben.

Fromm. Man wird dieses Prädikat selten als ein vollständiges, ernstgemeyntes Lob brauchen hören. Es ist ein frommer Mann, heißt gewöhnlich, es ist ein Mann, der den äusern Gottesdienst pünktlich mithält, oder es ist ein Pietist, ein Bigotter u. d. Auf eine seltsame Art ist das Wort bloß bey Thieren zum ächten Lobe geworden, man nennt ein frommes Pferd dasjenige, welches keine üble Angewohnheiten, keine Tücke und Bosheit hat.

Er hört sich sein blaues Wunder daran. Diese Redensart ist eine von denen, über deren Erklärung ich schon lange vergebens nachgedacht habe. Soll es heissen: die Sache ist ihm so wunderbar, daß er vor Staunen blau werden möchte? — Daß man vor Neid und Aerger blau wird, glaube ich, aber auch vor Staunen? Und warum giebt es keine rothen, grünen und gelben Wunder?

Die letztern Charaden: 1. Bauherr. (Bau, Herr, Bauer.) 2. Flaschenzug. (Zug in mannigfaltigen Bedeutungen, Zug eines Heeres, Windzug, Zug beym Schreiben u. s. w.)

Charaden.

1. Zweysylbig.

Ich bin ein Kraut, zum Würzen diensam, und
Zur Arzeney. Das letzte Zeichen fort,
So nenn' ich einen Mann aus einem Volk,
Das jetzund andre Namen führet. Wer Latein
Verstehet, kennt der Römer Schwur, den dir
Die erste Sylbe nennt, und was nur zweymal
In der Natur vorhanden ist. Die letzte
Ist ein wohlschmeckendes Product von Thieren,
Das oft auch andre Thiere produzirt.
Nicht selten rufst du es verwundernd aus,
Noch öfter scheltend. Kennst du mich noch nicht?

2. Zweysylbig.

Das Ganze ist ein wunderbares Amphibion, welches die Manier der Grobians unter den Menschen an sich hat, welche? kannst du leicht errathen. Die erste Sylbe nennet dir ein Uebel, welches tausend Uebel erklären muß und selbst unerklärlich ist. Fürchterlich ist öfters das, was in seinem Namen steckt. Die letzte Sylbe zeigt an, zu welcher Klasse von Amphibien das Ganze gehört. Willst du die Charade zum Logogriphen machen, so wirst du in dem Worte noch die Benennung eines Waldes, eines Landes, einer Geldsorte, eines Saftes in thierischen Körpern, einer Tugend, einer Eigenschaft gewisser Werkzeuge und zehn andre Dinge finden.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth= und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

3.



Eine Parthie bei Hirschberg